

Geboren 1944 am Bielersee. Statt in die Fussstapfen des Vaters zu treten, will der Zwanzigjährige zum Film. Klopfenstein tritt als Hilfslaborant in den Dienst der Firma Schwarz Filmtechnik. Da ihm der Weg dorthin zu lang erscheint, wechselt er ins Zeitungsfach, zunächst als Korrektor, dann als Journalist beim Bieler Tagblatt. Nach 1963 schreibt sich Clemens Klopfenstein an der Basler Kunstgewerbeschule ein, die er 1967 mit einem Diplom für Zeichenlehrer und Kunsterzieher abschliesst. Zwischen 1962 und 1965 entstehen erste 8-mm-Kurzfilme. Mit zwei Freunden aus dem Bieler Gymnasium, Urs Aebersold und Philip Schaad, begründet Klopfenstein in Basel die Filmarbeitsgemeinschaft AKS. Die Gruppe filmt meist an den Wochenenden, unter Mithilfe und Mitwirkung zahlreicher Freunde und Freundinnen. **Promenade en hiver**, ihr erstes Gemeinschaftswerk wird an den Solothurner Filmtagen uraufgeführt. 1967/68 besucht Klopfenstein an der Kunstgewerbeschule Zürich die Filmkurse I und II bei Kurt Früh. Er schliesst diese mit einem Diplom als Kameramann und Regisseur ab. Es folgen mehrere Experimental-, Dokumentar- und Spielfilme. Von 1968–69 arbeitet er als Kameramann bei Markus P. Nester und Markus Imhoof. Klopfenstein hat verschiedene Kunststipendien gewonnen, u.a. vom Istituto Svizzero, Rom (1973–75). Er hat mehrere Kunstaussstellungen in Italien und in der Schweiz. Seit 1972 lebt Clemens Klopfenstein überwiegend in Italien und verlegt 1976 seinen Wohnsitz definitiv nach Montefalco – Perugia (Umbrien). Hier gründet er seine Filmproduktionsfirma Ombra-Film. Nach der Auftragsproduktion **E nachtlang Füürland** geht er 1981 mit einem DAAD-Filmstipendium nach Berlin. 1998 erhält Klopfenstein für seinen Spielfilm **Das Schweigen der Männer** den Schweizer Filmpreis.

## CLEMENS KLOPFENSTEIN



### Clemente K., der Kugelmensch

*[...] Es war damals die ganze Gestalt jedes Menschen rund, indem Rücken und Seiten im Kreise herumliefen, und ein jeder hatte vier Hände und ebenso viele Füsse und zwei einander durchaus ähnliche Gesichter auf einem rings herumgehenden Nacken. Zu den beiden nach der entgegengesetzten Seite von einander stehenden Gesichtern aber einen gemeinschaftlichen Kopf, ferner vier Ohren und zwei Schamteile, und so alles Übrige, wie man es sich hiernach wohl vorstellen kann. Man ging aber nicht nur aufrecht wie jetzt, nach welcher Seite man wollte: sondern, wenn man recht schnell fortzukommen beabsichtigte, dann bewegte man sich, wie die Radschlagenden die Beine aufwärts gestreckt sich überschlagen, so, auf seine damaligen acht Glieder gestützt, schnell im Kreise fort. [...] (Diese Kugelmenschen) waren daher auch von gewaltiger Kraft und Stärke und gingen mit hohen Gedanken um, so dass sie selbst an die Götter sich wagten.* (Platon: Symposion; Rede des Aristophanes)

Fragt man Clemens Klopfenstein an der Premiere eines seiner Filme nach seinem Verständnis als Filmemacher, pflegt er zu antworten, er sei nicht Filmregisseur, sondern Maler. Erkundigt man sich während einer Vernissage nach seinem Selbstverständnis als bildender Künstler, kriegt man zu hören, er mache Filme und sei doch kein Maler: Eine eindrückliche Erscheinung ist Clemens Klopfenstein. Ein Mann, quirlig und hellwach, dessen sprudelnder Tatendrang sich vereint mit Charme, Schalk und spürbar grosser Lust am Leben. Er ist einer der produktivsten, aber auch der vielfältigsten Filmemacher der Schweiz und ein begnadeter Maler, dessen Können nicht nur in Ausstellungen bewundert werden kann, sondern auch in verschiedenen Kirchen und Kirchlein Umbriens, wo Klopfenstein seit 1975 lebt.

Clemens Klopfenstein wurde am 19. Oktober 1944 in Täuffelen am Bielersee geboren. Dieses Aufwachsen direkt am Röstigraben – dieser binnenschweizerischen Sprachgrenze, die eben auch eine kulturelle und mentale Grenze ist – scheint ihn geprägt zu haben. Obwohl jedes seiner Werke ganz unverkennbar die Handschrift seines Meisters trägt, ist Klopfenstein als Künstler so einfach nicht zu fassen. Er ist weder einer Künstlergeneration noch einer Künstlergruppe klar zuzuordnen. Einerseits bewegt sich Klopfenstein eindeutig in der Tradition des vor allem in der französischsprachigen Schweiz, in der Umgebung der von Alain Tanner, Claude Goretta und Michel Soutter gebildeten «Groupe des Cinq» gepflegten «cinéma copain» und arbeitet über Jahre mit den gleichen Mitarbeitern und Darstellern. Andererseits gibt es viele Merkmale, die Klopfensteins Werk in den

## ABOUT THE AUTHOR

Irene Genhart, Studium der Filmwissenschaft, Germanistik und Philosophie in Zürich und Berlin, schreibt als freie Journalistin für Schweizer Tageszeitungen, Filmzeitschriften, Kataloge und Lexikas. Sie ist Vorstandsmitglied des Schweizerischen Verbands der Filmjournalisten und seit mehreren Jahren Delegierte der «Semaine de la critique» des Internationalen Filmfestival von Locarno.

## CLEMENS KLOPFENSTEIN

### > Clemente K., der Kugelmensch

Kontext des Deutschschweizer Filmschaffens einreihen. So sprechen seine Protagonisten zur Hauptsache Bern-, selten mal Hochdeutsch. Seine langen, nach Abschluss der Studienzeit gedrehten Filme spielen grösstenteils in der Stadt Bern und Umgebung oder in Italien, Klopfensteins zweiter Heimat. Seine ersten, in den 60er und frühen 70er Jahren mit Urs Aebersold und Philip Schaad in der Filmarbeitsgemeinschaft AKS gedrehten Filmwerke sind kurz und experimentell. Sie positionieren Klopfenstein neben deutschsprachigen Vertretern des Neuen Schweizer Films wie Fredi M. Murer, Xavier Koller, Rolf Lyssy und Markus Imhoof. Erzählt Klopfenstein heute von der Filmarbeitsgemeinschaft AKS, spricht er von seiner «ersten Karriere als Filmemacher». Die Filme der AKS bezeichnet er als «happy underground – frech, direkt, spontan». Sie tragen Titel wie **Umleitung, Wir sterben vor, Lachen, Liebe, Nächte**. Es sind Montagen aus experimentellen Spielfilmfragmenten, ihr Grundton ist parodistisch-dramatisch. Gern mal als Westschweizer Filmrebellen wurden die Mitglieder der AKS zu ihrer Zeit bezeichnet. Sie frönten dem Italo-Western und bewunderten den frühen Godard. Man schätzte den Zeitraffer, drehte ohne Ton und unterlegte die Filme im Nachhinein mit einschlägiger Genre-Musik. Klopfenstein war bei der AKS für die Kamera zuständig. Er filmte meist aus der Fahrt, manchmal gehend. Er liebte den Reisschwenk und die Untersicht. Die AKS habe «die Kamera in die Luft geworfen» wird kolportiert, und seit ein Westschweizer Filmkritiker die Kameraarbeit in **Promenade en hiver** als «zart wie Blütenhaut» beschrieb, nennt Klopfenstein seine von ihm noch heute geliebte, alte Bolex-H16-Federwerk zärtlich «fleur de peau».

1967 erhielt Clemens Klopfenstein von der Kunstgewerbeschule Basel ein Diplom als Zeichnungslehrer und Kunstpädagoge. Anschliessend schrieb er sich für die inzwischen legendären ersten Filmkurse an der Kunstgewerbeschule Zürich, der heutigen HGKZ, ein. Lehrer und Leiter dieser Kurse war Kurt Früh, als Abschlussfilm und ersten Film in eigener Regie stellte Clemens Klopfenstein 1968 **Nach Rio** vor, einen 14-minütigen Nachtfilm, in welchem ein von Fred Tanner gespielter Gangster angeschossen durch die nächtliche Schweiz fährt.

**Nach Rio** sollte sein «wie ein Filmende bei Jean-Pierre Melville», meint Klopfenstein. Der elsässische Kriminalfilm-Regisseur ist sein grosses Vorbild, dem Klopfenstein im Laufe seines Schaffens verschiedentlich die Reverenz erwies. So hat er sich aus dessen Namen – Melville hiess bürgerlich Jean-Pierre Grumbach – das Pseudonym G(erhard) Grumbach gebastelt und dieser G. Grumbach taucht als Mitarbeiter denn auch in den Credits etlicher seiner Filme – etwa **Die Geschichte der Nacht, Das Schlesische Tor, Der Ruf der Sibylla** und **Macao** – auf. Aber auch die von Klopfenstein zusammen mit Thomas Pfister betriebene Firma, die zum Teil die DVD-Editionen seiner Filme, aber auch den 2001 zusammen mit Ben Jeger gefertigten «Film ohne Bilder», die Musik-CD «Tod Trauer Trapani» betreut, trägt den Namen «Edition Grumbach».

## FILMOGRAPHY

1962	René
1963	La condition humaine Romainmotier
1964	Darf die Schweiz nicht ver- lassen
1966	Umleitung
1967	Wir sterben vor (co-director)
1968	Nach Rio
1970	Variété Clara (co-director)
1974	Die Fabrikanten (co-director)
1979	Geschichte der Nacht
1981	Tranes – Reiter auf dem toten Pferd
	E nachtlang Füürland (co-director)
1982	Das Schlesische Tor
1984	Der Ruf der Sibylla
1988	Macao oder die Rückseite des Meeres
1989	City Life: In Aracadia
1990	Stones, Storm and Water (episode in City-Life)
1991	Das vergessene Tal
1992	Füürland 2 (co-director)
1994	Die Gemmi – ein Übergang
1997	Das Schweigen der Männer
1999	Alp-Traum (Tatort)
2000	WerAngstWolf
2005	Die Vogelpredigt oder Das Schreien der Mönche

## FILMS WITH FRIENDS

1965/66	Promenade en hiver
1967	Wir sterben
1968	Gempfen
	Mao... es misslingt
	Lachen, Liebe, Nächte
1970	Die Einsamkeit des Aeschenplatzpolizisten
1972	White Night

## FILMS AS CAMERAMAN

1969	Ormenis 199+96 by Markus Imhoof
1980/82	Reisender Krieger by Christian Schocher
1982	Giro by Hugo Sigris

## CLEMENS KLOPFENSTEIN

## &gt; Clemente K., der Kugelmensch

Zwei Filme hat Clemens Klopfenstein, nachdem er 1969 mit einem Minidiplom als Kameramann und Regisseur in der Tasche die HGKZ abschloss, mit der Filmarbeitsgemeinschaft AKS noch gedreht. In Zusammenarbeit der AKS mit Georg Janett entstand der Dokumentarfilm **Variété Clara**, ein filmischer Nachruf auf das letzte, 1968 abgerissene Schweizer Variété-Theater; 1973 dann drehte die AKS ihren ersten und einzigen langen Spielfilm, **Die Fabrikanten**. Es handelt sich dabei um ein nach dem Vorbild italienischer Politthriller gedrehtes Action-Movie, das im – seinen aus Biel stammenden Machern wohl vertrauten – Milieu der Schweizer Uhrenindustrie spielt. Obwohl pure Fiktion, enthält **Die Fabrikanten** zahlreiche dokumentarische Momente, welche auf die nicht immer lautere Übernahme bzw. Stilllegung von Kleinbetrieben durch Grosskonzerne verweist. Mit **Die Fabrikanten** hatte sich die AKS übernommen. Der Film war ein finanzielles Desaster, flopte an der Kasse – die AKS löste sich auf.

Er habe schon einmal einen Spielfilm gedreht und sei damit zünftig auf die Nase gefallen, pflegte Klopfenstein die unschöne Erfahrung einige Jahre lang zu kommentieren und zog sich fürs Erste von der Filmemacherei zurück. Er vertiefte sich in Jan Potockis Roman *Die Handschrift von Saragossa*, entwarf darauf beruhend die Pandesowna-Serie, eine Reihe von Bildern, deren unendliche Perspektiven und ineinander verschlungene Räume, Korridore und Bögen an die Werke von M. C. Escher und Piranesi erinnern. Er erhielt dafür das eidgenössische Kunststipendium für Malerei, das ihn 1973 und 1974 zum glücklichen Bewohner des Turmzimmers des Istituto Svizzero in Rom machte.

Hier, in der italienischen Metropole, mit ihrer von der neusten Moderne bis in die frühe Antike reichenden Architektur, ihren sich mit dem Stand der Sonne stetig perspektivisch verändernden Plätzen und Strassen, nimmt Klopfensteins zweite Filmemacher-Karriere ihren Anfang. Nebst dem, dass er tagsüber scharf beobachtete Licht- und Schattenstudien anfertigt und höchst expressive Ruinenbilder malt, beginnt Klopfenstein in der Nacht zu fotografieren und filmen. Stundenlang streift er mit der Kamera durchs nachmittägliches, aber in «dieser Leere und Ruhe erst seine wirkliche Schönheit preisgebende» Rom. Allmählich dehnte er diese Nachtstudien auf ganz Europa aus. 1978 dann stellt er **Die Geschichte der Nacht** vor: eine im Verlauf von rund 150 Nächten in 50 Städten Europas gedrehte, nichts ausser dem Zufall bzw. der Kongenialität des Cutters verpflichtete Aneinanderreihung nächtlicher Stadtaufnahmen. Noch heute gerät Klopfenstein ins Schwärmen, wenn er schildert, welches Aufsehen die übermenschengrossen Pixel des im Labor von 400 auf den Maximalwert von 3200 ASA gepushten Films bei seiner Uraufführung im Forum der Berlinale erregten.

Ganz dem Geist der wachen und sehr bewegten Kunstszene der 70er Jahre entsprach **Die Geschichte der Nacht**, die den Beginn einer äusserst vielfältigen und produktiven Filmemacherkarriere markiert. Handelt es sich bei dem aus dem Impetus der Malerei und der Fotografie

## CLEMENS KLOPFENSTEIN

### > Clemente K., der Kugelmensch

geborenen Werk noch um einen «stehenden» Film, setzt bereits mit dessen Nachfolger **Traneses** – **Reiter auf dem toten Pferd** das das Klopfenstein'sche Filmgesamtwerk prägende grosse Reisen ein. Und in dem im gleichen Jahr zusammen mit Remo Legnazzi gedrehten, szenigen Berner «Klimafilm» **E nachtlang Füürland** beginnt das für Klopfenstein typische, im Alltäglichen ansetzende, so launig ins Zänkische wie ins Zärtliche führende, mäandrierend Allerweltsthemen wie Politik, Religion, Zeitgeschehen, Musik und Swissness abhandelnde, endlose Schwatzen.

Die Filme aus Klopfensteins zweiter Schaffensphase bewegen sich, auch wenn es durchs Band Spielfilme sind, verspielt an der Grenze von Fiktion und Dokument. Es sind bis auf wenige Ausnahmen aus der Hand gedrehte Roadmovies, in denen das Miteinanderreden und das Unterwegssein als die Handlung vorantreibende Momente dienen. Ein weiteres markantes Element ist der ihnen immanente genius loci: nicht als Stimmungsbilder funktionierende, sondern Stimmung bildende und Handlung bestimmende Landschaften und Orte, in denen sich die Protagonisten nicht selten gänzlich verlieren. Aus der Enge der Städte seiner ersten Filme hinaus, den Strassen- und Bahnachsen der europäischen Ebenen entlang (**Traneses**) bis in die Verlorenheit des Pazifischen Ozeans vor China (**Macao oder die Rückseite des Meeres**) und die Weite der ägyptischen Wüsten (**Das Schweigen der Männer**) hat sich Klopfenstein im Laufe seines Werkes vorgewagt. Seine Liebe aber gehört den Bergen bzw. deren Tälern und Übergängen. 1984 verlieren sich in **Der Ruf der Sibylla** die Spuren eines zänkischen Liebespaares auf einem Hochplateau in den Sibillinischen Bergen; 1991 lässt Klopfenstein in dem im Gasterntal im Berner Oberland gedrehten Mystery-Film **Das vergessene Tal** einen Neat-Ingenieur in ein unbekanntes Tal fallen, in dem geflüchtete Juden aus dem Zweiten Weltkrieg einen Gottesstaat aufgebaut haben; 1994 lässt er Max und Polo in **Die Gemmi – ein Übergang** fluchend und kalauernd über einen Pass vom Berner Oberland ins Wallis wandern; sechs Jahre später reisen in **WerAngstWolf** achtzehn Schauspieler ihre Rolle einstudierend durchs Sibillinische Gebirge Richtung Rom. Eine weitere Klopfenstein'sche Vorliebe ist, immer wieder mit den gleichen Schauspielern zu arbeiten. Seit er 1982 für **E nachtlang Füürland** einen «bekanntesten Berner suchte und ihm per Zufall der damals bei Schweizer Radio International als Nachrichtensprecher angestellte Max Rüdlinger über den Weg lief», bildet Rüdlinger den Stammvater der Klopfenstein'schen Filmfamilie. Bloss zwei Filme, nämlich die Fernseh-Produktionen **Das vergessene Tal** und den Tatort **Alptraum** hat Klopfenstein nach **E nachtlang Füürland** ohne Rüdlinger gedreht. Mit dazu gehörte von 1982 bis 1992 Rüdlingers damalige Lebenspartnerin Christine Lauterburg.

Sie spielte bis zur Trennung des Paares nach den Dreharbeiten von **Macao oder die Rück-**

# CLEMENS KLOPFENSTEIN

## > Clemente K., der Kugelmensch

**seite des Mondes** in Klopfensteins Filmen jeweils Rüdlingers Sparringpartnerin; seit **Füürland 2** kommt diese Rolle dem Berner Mundartrockler Polo Hofer zu.

14 lange Filme hat Clemens Klopfenstein von 1979 bis 2004 gedreht und trat dabei als Regisseur, Filmproduzent, Drehbuchautor, Kameramann, Cutter in Erscheinung. Gleichzeitig betätigte er sich immer auch als Fotograf und Maler, einmal gar hat er zusammen mit Markus P. Nester einen Roman – *Die Migros-Erpressung* (1978/1980) – geschrieben. Bloss die Musik ist – «trotz 13 Jahren furchtbaren Klavierunterrichts!» – die Sache des Multitalents nicht. Auch mit der Schauspielerei hat Klopfenstein nicht viel am Hut. Auf der Leinwand anzutreffen ist er trotzdem: im 2004 entstandenen **Die Vogelpredigt oder das Schreien der Mönche**, dem in mancherlei Hinsicht spannendsten und auch aufschlussreichsten seiner Filme. Acht Jahre früher hat Klopfenstein für **Das Schweigen der Männer** den erstmals verliehenen Schweizer Filmpreis erhalten, im Jahr 2000 mit **WerAngstWolf** den ersten Film mit «richtigen» – nämlich von währschaften Theaterautoren verfassten – Dialogen vorgelegt. In **Die Vogelpredigt** nun agiert Klopfenstein das erste Mal nicht nur hinter, sondern auch vor der Kamera. Er spielt einen vor Jahren nach Umbrien (I) ausgewanderten Schweizer Filmmacher namens Klopfenstein, der aus Frust über das ewige Formularausfüllen und Antragstellen die Filmemacherei an den Nagel gehängt hat und «statt 24 Bilder pro Sekunde nicht drehen zu können» lieber ein Bild pro Woche malt. Rote Schuhe, wallender Bart, langes Haar, mimt Klopfenstein sich selber – quasi als Kunstfigur. Ein schelmischer Dreh, Fiktion und Wirklichkeit nahtlos ineinander verquickend, angewendet nicht nur, aber auch, aus Pragmatismus: Derweil in den 80er Jahren in der Schweiz manch einem Vertreter des Neuen Schweizer Films überbordende Bürokratie und erschöpfende Bettelei das Filmemachen verleiden, nistet sich Klopfenstein im umbrischen Städtchen Bevagna heimisch ein. Hier, im Einflussbereich des Heiligen Franz von Assisi, führt der Bieler Freigeist mit seiner Familie, der Stoffdesignerin Serena Kiefer und den Söhnen Lorenz Cuno (\*1984) und Lukas Tiberio (\*1988), ein «franziskanisches» Dasein als gastfreundlicher Eremit und entwickelt dabei einen fidelen Aktivismus. Frei nach dem Motto, «dass die Schweiz aus 1000 Kilometer Distanz ganz anders aussieht», legt er sich ab und zu mutwillig krittelnd mit der Schweizer Filmförderung an und analysiert bisweilen in tiradenhaften Essays süffisant-präzis den Zustand des Schweizer Films. Abgesehen davon plädiert Klopfenstein seit Jahren fürs billige Kino, Spontaneität und Improvisation. Dies notabene, indem er – selber ein nicht immer Geförderter, dem das Verfassen ausgefeilter Drehbücher und Dossiers bisweilen furchtbar schwer fällt – mit gutem Beispiel wacker vorangeht. Klopfensteins Filme sind meist mit Minimalbudget und Minimalcrew, auf 16mm, Video oder HI-8 gedreht. Gleichwohl – oder vielleicht gerade deswegen? – legt Klopfenstein nicht nur eine enorme Produktivität an den Tag, sondern ist dem Zeitgeist und dessen Ästhetik immer eine Spur voraus. Lange bevor die Dänen

# CLEMENS KLOPFENSTEIN

## > Clemente K., der Kugelmensch

kapriziös ihr «Dogma»-Manifest niederschreiben, dreht Klopfenstein eigentliche «Dogma»-Filme: Filme, deren Storys sich fortlaufend ergeben aus dem Geschehen vor der Kamera; «schmutzige» Filme auch, in deren Bilder man so vergeblich nach dem Goldenen Schnitt sucht wie nach sorgfältig nachvollziehbaren Beleuchtungskonzepten oder wohl choreographierten Bewegungsabläufen. Dafür steckt in ihnen viel Leben. Die konsequent aus der Hand geführte Kamera ist frei. Schwenkt mit den Figuren mit, tanzt ihnen nach und lässt auf der Leinwand im permanenten leisen Vibrieren die Anwesenheit des Kameramannes spürbar bleiben.

Klopfensteins meiste Filme sind, auch wenn Klopfenstein mal einen Tatort dreht und in Interviews laut davon träumt, einen Monumentalfilm in der Cinecittà zu drehen, ganz im «Klopfenstein-Stil, in dem ich alles, die Finanzierung, die Kamera, Regie und Schnitt selber machen muss», gedreht. Dies nicht immer aus freiem Willen. Gerade **Die Vogelpredigt** startete als eigentlich wohl finanzierte, für einen privaten TV-Sender geplante, in einem Kloster spielende, schräge Gothic-Story. Doch dann winkte der Sender ab. Gleichzeitig standen Max Rüdinger und Polo Hofer, mit denen Klopfenstein davor bereits die leichtfüssigen «Kommunikationsfilme» **Füürland 2, Die Gemmi – ein Übergang** und **Das Schweigen der Männer** gedreht hatte, voller Tatendrang auf der Matte. Ergo verband Klopfenstein – «nach kreativer Traumarbeit» – den grossen, schweren Klosterfilm mit dem kleinen, leichten Wanderfilm. Dessen Inhalt spiegelt die Geschichte seiner Entstehung: Die zwei in Bern wohnhaften Freunde Max und Polo haben kein Geld, aber Lust, mal wieder einen Film zu drehen. Also fahren sie los und versuchen ihrem in Umbrien hausenden Regisseur die Idee eines in Afrika spielenden Action-Movies aufzuschwatzen, das «von Sex, Crime und einer schönen Jemenitin» handeln soll. Doch «Klopfi» hat anderes im Kopf. Er nagt am Scheitern seines Gothic-Monk-Movies und malt Stilleben mit Gänsen. Er verbrennt das Drehbuch im Cheminée, schlachtet seine letzte Gans und lädt die Freunde zu Speis und Trank. Vor dem Feuer geraten die drei ins Sinnieren über des Schweizers Schweiz, den Schweizer Film und die Globalisierung. Schliesslich überredet Klopfi Max und Polo, auf einer nahen Lichtung Franz von Assisis *Predigt an die Vögel* zu proben. In herben Mönchskutten, umgeben von Plastikrabben stehen die Kerle da und parlieren fröhlich weiter. Klopfi derweil schultert, um einen guten Standplatz zu finden, die Kamera, und entschwindet Richtung Waldrand. Und weil er da offensichtlich dem umbrischen Wolf begegnet, ward er bisher nie wieder gesehen.

Clemens Klopfenstein nimmt sich selber und sein Werk nicht allzu ernst. Er liebt den Kalauer und den Jux; die Nacht ist ihm so wichtig wie der Tag, das Reale so wertvoll wie das Fiktive. Er mag Tatsachen, ist aber auch der Magie nicht abgeneigt. Eine wichtige Rolle spielt in seinem Schaffen die Serialität, das Hervorgehen des Neuen aus dem Vorgehenden. Gleichzeitig legt er grossen

# CLEMENS KLOPFENSTEIN

## > Clemente K., der Kugelmensch

Wert darauf, fortzuschreiten, sich in seinem Schaffen weiter zu entwickeln. Das Tempo, das er dabei anschlägt, ist rasant – und Mal für Mal, Film für Film, Bild für Bild zeigt sich Klopfenstein von neuen, bisher unbekanntem Seiten und wirkt dabei faszinierend, schillernd und klug wie Platons Kugelmenschen. Völlig angstfrei seien diese und schlugen bisweilen gar Purzelbäume, um die Götter zu versuchen. Ein Akt, der Klopfenstein durchaus vertraut ist. Und sei es nur, dass er der vom Ex-Bond-Girl Ursula Andress gespielten Madonna in **Die Vogelpredigt** seinen zweitgeborenen Sohn als Jesus Christus in die Arme legt.

## 7 Helgen zum Werk eines in Umbrien wohnhaften Schweizer Lebenskünstlers

### 1) NACHT

«Woher nur kommt diese Besessenheit von der Nachtseite des Lebens, von der Dämmerung einerseits und dann von nächtlichen Irrlichtern und nächtlichen Irrläufern, die als Schemen auf- und wieder wegtauchen?», beginnt fragend ein Mitte 80er Jahre verfasster Aufsatz zum Leben und Werk des damals 41-jährigen Filmemachers. Tatsächlich hat Klopfenstein bis **E nachtlang Füürland** ausnehmend dunkle, meist schwarz-weiße und wenn nicht, dann der farblichen Monotonie frönende, Filmwerke vorgestellt. Eigentlich aber handeln Klopfensteins Nachtfilme alle vom Leben.

Klopfenstein: «Denn in der Nacht, die nur hell-dunkel ist, hat das menschliche Auge einen doppelt breiten Bildausschnitt: Statt der 90 Grad bei Farbe am Tag, sind es nachts 170 Grad! Das hat mich immer schon fasziniert. Und: Durch das Rom der 70er Jahre morgens um drei zu schlendern und mit dem Blick wie im Traum fixiert durch die absolut leeren Strassen der Paläste und Ruinen nach vorne zu schweben. Ein Super-Trip, den man heutzutage nicht mehr machen kann, denn da ist die Nacht des Tages (früher war alles besser).» Clemens Klopfenstein

### 2) TAG

Die Jahre 1984/85 markieren einen Wendepunkt in Klopfensteins Leben. Zum einen wird er 40-jährig zum ersten Mal Vater. Zum andern fängt er an nachzudenken über sein Schaffen und den Sinn des Seins. Dass ausgerechnet 1984 dann der zum grossen Teil in der gleissenden Helle des Tages gedrehte Film **Der Ruf der Sibylla** entsteht, mag man als Zufall deuten. Tatsächlich aber spielen abgesehen von dem 1992 als Nachtrag zu **E nachtlang Füürland** entstandene **Füürland 2** alle späteren Filme von Clemens Klopfenstein vorwiegend bei Tag.

Klopfenstein: «Ich versuche eigentlich immer in der Nacht zu drehen, sie hat viel mehr Poesie. Aber

# CLEMENS KLOPFENSTEIN

## > Clemente K., der Kugelmensch

wegen den Gewerkschaften geht das kaum noch. Und natürlich kann ich die Gemmi des Nachts schlecht ausleuchten.»

### 3) ITALIEN

«1972 die absolut langweiligste Schweiz und ich krieg das Stipendium nach Rom! Italien, Krisen, Attentate, Entführungen, Rampazampa. Toll. Tolle Presse! Wie ich nach Rom komme, der (fast) Borghese-Putsch gleich neben dem Istituto Svizzero. Die Manifestationen, die illegalen Radios. Ich bin völlig weg. Kann sogar für die *Basler Nachrichten*, den *Bund*, den *Tagesanzeiger* und die *NZZ* Fotoreporter in Italien werden. Fanfani, Almirante, Craxi alle nah von hinten und von vorne, die grossen Aufmärsche der Linken und der Rechten: eine grandiose Politzeit.

Jetzt, 30 Jahre später: Ich kam von Rom aufs idyllische Land, einfaches, umbrisches, kommunistisch-kleinbürgerliches Land, Bevagna. Hätte nie gedacht, dass ich da hängen bleibe. Aber die Kinder sind sehr glücklich, und ich eigentlich auch. Bevagna ist vor einem halben Jahr zum Gipfel der Lebensqualität in Italien erkoren worden (laut statistischem Amt). Ich wusste schon lange, dass es hier okay ist. Aber jetzt kommen die Schickeria (Wineshops) und die Massencars. Wenn ich könnte, würde ich jetzt nach Sizilien ziehen, wo auch fast alle meiner Bilder spielen. Das Beste an diesem Boom ist, dass nun ab morgens um sechs Uhr am Kiosk um die Ecke die *FAZ* und die *SZ* erhältlich sind. Weil: jetzt ist was in Deutschland los (und vielleicht sogar in der CH?).» Clemens Klopfenstein

### 4) EIGER, MÖNCH UND JUNGFRAU

Seit 1973 lebt Clemens Klopfenstein vorwiegend in Italien. Gleichwohl sind seine – meist in breitstem Berndeutsch gedrehten Filme – waschechte Schweizer Filme. Deswegen nimmt man es Klopfenstein auch nicht übel, wenn er frotzelnd eine «Rosskur für den Schweizer Film» fordert und zwecks Bildung einer Corporate Identity vorschlägt, in jedem Schweizer Film müssten während mindestens fünf Minuten Eiger, Mönch und Jungfrau zu sehen sein. Darauf kommen denn auch Max und Polo zu sprechen, in **Das Schweigen der Männer**, wo Polo am Anfang der Wurstsalat-Pyramiden-Szene sagt: «Jetzt schau einmal, da wo sie keine Berge haben, machen sie welche: (und er zeigt auf die drei Pyramiden) Eiger, Mönch und Jungfrau.»

### 5) ALPEN-OSCAR

Clemens Klopfenstein hat, auch wenn er von sich selber lange behauptete, bloss in der Nationalliga B des Schweizer Films zu spielen, eine Reihe Preise eingeheimst. Die ihm persönlich liebste Auszeichnung ist der ihm 1998 verliehene, von Klopfenstein selber verschmitzt als «Alpen-Oscar» be-



# CLEMENS KLOPFENSTEIN

## > Clemente K., der Kugelmensch

zeichnete Schweizer Filmpreis für **Das Schweigen der Männer**. Unvergesslich ist darin die Szene, in der Polo und Max in glühender Sonne auf Kamelen die ägyptischen Pyramiden umkreisen und dabei die richtige Zubereitungsart von Schweizer Wurstsalat diskutieren.

Klopfenstein: «Ja, da bin ich stolz. Es war überraschend, der Erste zu sein. Dank lieben Freunden und Kollegen in der Jury. Was man nicht weiss: Einer der Wichtigsten in der Jury hat mir jahrelang den Wein weg gesoffen in Rom und ich hab ihm immer gesagt, einmal zahlst Du mir den zurück. Nach 30 Jahren hat er es gemacht, und sich für mich und meinen Film eingesetzt. Das nenne ich nachhaltige Freundschaft.»

## 6) MAGIE

Mit **Der Ruf der Sibylla** zog die Magie in Klopfensteins Filme ein. Sie ist Sache der Frauen, an die Kraft bunter, geistlicher Elixiere gebunden. In **Füürland 2** dann wendet Max' brasilianische Lebenspartnerin, um ihre Nebenbuhlerinnen aus dem Feld zu räumen, handfesten Voodoo-Zauber an.

Klopfenstein: «Nach dem Film **E nachtlang Füürland**, der in der Berner Bewegung und Revolution spielt und die dann schief ging, haben sich viele der Protagonisten umgebracht oder sind den Drogen verfallen. Da hab ich aus Paris die Parole mitgekriegt: «La fantaisie au pouvoir!» und hab mir gesagt, jetzt müssen wir uns halt so aus dem Dreck ziehen.

Magie, magische Schnäpse, die die Welt ändern. Ein guter Freund hat mich zufällig damals in die Sibillinischen Berge hier in Umbrien eingeladen und mir dann die Legende von der Hexe Sibylla erzählt. Da wusste ich, dass mein Berner Ehepaar da durchfahren muss und dass sich dann die Realität verändern wird.»

## 7) FLÜSSIGKEITEN

Schnaps sei sein Treibstoff, sagt Klopfenstein. Er nimmt keine verbotenen Drogen, raucht nicht – doch das mit Freunden getrunkene Glas Wein, der an einer Bar geschlürfte Schnaps: Darin stecken Seligkeit, Kreativität und Lebensfreude. Nicht nur im wirklichen Leben, sondern immer auch in seinen Filmen.

Klopfenstein: «Einmal hat Max in **Der Ruf der Sibylla** irrtümlich einen echten «Strega» im Glas gehabt, als wir filmten, und er hat das Glas wie immer mit grosser Geste gleich ausgetrunken, morgens um zehn Uhr. Wir hatten dann zwei Tage filmfrei. Aber was ich noch sagen wollte: Ich selber liebe den leichten Weisswein aus den Abruzzen, so ab elf Uhr. («Der Elf-Uhr-Schuss», sagte mein Vater). Und dann in den Sibillinischen Bergen auf diesen wunderbaren Strassen herumkurven: Da geht es ab im Gebälk. Da kommen mir die besten Ideen.»